



Yvonne Zimmermann. *Schaufenster Schweiz: Dokumentarische Gebrauchsfilme 1896–1964.* Zürich: Limmat Verlag, 2011. 580 S. (gebunden), ISBN 978-3-85791-605-2.



Reviewed by Kay Hoffmann

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2012)

Y. Zimmermann (Hrsg.): *Schaufenster Schweiz*

Die Film- und Medienwissenschaft beschäftigt sich erst seit Kurzem mit der Gattung des Gebrauchsfilms. Darunter werden dokumentarische Filme verstanden, die als Industrie-, Image-, Lehr- und Unterrichtsfilm in Auftragsproduktion entstanden sind. Sie werden von Auftraggebern als zweckbestimmte (audio-)visuelle Kommunikationsmittel verwendet, die klar definierte Ziele verfolgen und sich an ein spezifisches Publikum richten. Gebrauchsfilme sind primär weder künstlerische Produkte noch kommerzielle Waren, sondern mediale Lenkungsinstrumente, die ihren Dienst dann getan haben, wenn ihre Botschaft beim Publikum ankommte, sprich die Zielgruppe erreicht und deren Verhalten im Sinn der Auftraggeber beeinflusst wird (S. 37). In Deutschland wurde 2004 an der Ruhr-Universität Bochum weltweit der erste Lehrstuhl zum Industriefilm eingerichtet, nicht von ungefähr gestiftet von der Krupp-Stiftung. Er war bis 2011 mit Prof. Dr. Vinzenz Hediger besetzt, der mit seinem Mitarbeiter Patrick Vonderau wichtige Publikationen zum Thema Gebrauchsfilm veröffentlicht hat. Seitdem hat dieses Thema eine filmhistorische und medientheoretische Bedeutung bekommen, die auch methodische und definitorische Diskussionen ausgelöst hat.

Der von Yvonne Zimmermann herausgegebene Band zur dokumentarischen Filmproduktion in der Schweiz vor 1964 schließt an diese Diskussionen an, geht jedoch wesentlich radikaler damit um als bisherige Veröffentlichungen. Wurde der Gebrauchsfilm bisher vor allem als ein Subgenre des Dokumentarischen betrachtet, so stellt diese Publikation den Gebrauchsfilm in den Mittelpunkt der Analyse. Der abendfüllende Dokumentarfilm der Schweiz wird komplett außen vor gelassen. Das Buch präsentiert die Ergebnisse des vom Schweizer Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts *Ansichten und Einstellungen: Zur Geschichte des dokumentarischen Films in der Schweiz*. Für die drei Autoren, neben Zimmermann die beiden Forscher Pierre-Emmanuel Jacques und Anita Gertiser, ist der Dokumentarfilm der Schweiz auf eine Geschichte des Gebrauchsfilms zu reduzieren. Zu dieser Perspektive gehört Mut, doch wird sie durch zahlreiche neue Erkenntnisse belohnt. Schaut man sich die Geschichte des dokumentarischen Films international an, so ist zu konstatieren, dass es sich meist um Auftragswerke handelte – einschließlich der Arbeiten von Regisseuren wie John Grierson, Walter Ruttmann oder Joris Ivens. Der Begriff des Gebrauchs-

films wurde in der Schweiz Ã¼brigens spÃ¤testens seit den 1950er-Jahren benutzt, ohne dass er zunÃ¤chst in der Filmwissenschaft aufgegriffen wurde.

Es ist auch eine Positionierung gegen den Autorenfilm, der die bisherige Filmgeschichtsschreibung bestimmte. In der Schweiz begann die Produktion des neuen Schweizer Films erst in den 1960er-Jahren mit der Einrichtung der FilmfÃ¶rderung (1963). Es gab dann publizistische Vorbehalte gegen den Auftragsfilm, bei dem der Autor geopfert werde und sich unterordnen mÃ¼sse. Ein solches Vorurteil Ã¼bersieht die Freiheiten, die einige Auftraggeber den Kreativen gelassen haben. Die FÃ¶rderung gab es zunÃ¤chst nicht fÃ¼r Spielfilme, sondern nur fÃ¼r Dokumentar-, Kultur- und Erziehungsfilme.

AuÃerdem stehen in dieser VerÃ¶ffentlichung nicht nur die im Kino als Vorfilm gezeigten dokumentarischen Produktionen im Zentrum, sondern vor allem solche, die nicht-kommerziell ausgewertet worden sind, und etwa auf Messen, in Ausstellungen, in Vereinsheimen und GaststÃ¤tten, auf Kreuzfahrtschiffen und in Schulen liefen. âZiel ist eine zusammenhÃ¤ngende Darstellung der Geschichte des dokumentarischen Films in seinen Produktions-, Verwendungs- und AdressierungszusammenhÃ¤ngen des Tourismus, der Industrie, der Volksbildung und der Schule.â (S.Ã 16) Dies macht diese Publikation interessant fÃ¼r Leser- und Forscherkreise weit Ã¼ber die Filmhistoriker hinaus. Denn mit den Gebrauchsfilmen wird zugleich eine Kultur-, MentalitÃ¤ts- und Industriegeschichte geschrieben. Diese Filme hatten einen wesentlichen Anteil an der Konstruktion nationaler IdentitÃ¤t in der Schweiz und der Imagepflege im Ausland âinsbesondere durch die Tourismusfilme, auf die Pierre-Emmanuel Jacques in einem Kapitel ausfÃ¼hrlich eingeht. Er zeigt ebenfalls auf, dass die Touristenfilme in der Regel im Auftrag entstanden und auch auÃerhalb kommerzieller Kinos prÃ¤sentiert wurden.

Deutlich herausgearbeitet wird die groÃe Bedeutung des Gebrauchsfilms fÃ¼r die gesamte Schweizer Filmwirtschaft. Da in der Schweiz pro Jahr nur einige wenige lange Spielfilme produziert wurden, konnte fÃ¼r den Zeitraum vor 1964 keine Produktionsfirma existieren, wenn sie sich nicht Ã¼ber eine konstante und starke Auftragsproduktion finanzierte. âDer Auftragsfilm bildete nicht nur die Existenzgrundlage der dokumentarischen Filmproduktion, wie Fueter 1951 festhielt, sondern die Ã¶konomische Grundlage der *gesamten* einheimischen Filmbranche.â (S.Ã 49) Die dokumentarische Filmproduktion beginnt in der Schweiz erst Mitte der 1910er-

Jahre. Vorher wurden dort Filme von auslÃ¤ndischen Unternehmen wie CinÃ©matographe LumiÃ¨re (schon 1896), PathÃ© oder dem Freiburger Weltkinematograph gedreht. Der Bedarf an Gebrauchsfilmen stieg, um auf Messen und Ausstellungen prÃ¤sent zu sein oder ein FirmenjubilÃ¤um zu wÃ¼rdigen. Ein wichtiger Antriebsmoment war immer wieder die Modernisierung, also die PrÃ¤sentation neuer Produkte oder Herstellungsverfahren in den Filmen. Zum Teil ist es schwierig, den Auftraggeber zu erkennen, wenn sich keine entsprechenden Produktionsakten finden lassen. Im Abspann wird er in der Regel nicht genannt und auch nicht immer stehen seine Produkte im Vordergrund. Nur durch begleitende Forschung gelingt es, die Kommunikationsabsicht herauszuarbeiten.

Als ForschungsÃ¼cke erweist sich das VerhÃ¶ltnis des neu aufgebauten Mediums Fernsehen zum dokumentarischen Film. âFundierte Aussagen zur Bedeutung des Fernsehens fÃ¼r den dokumentarischen Film vor 1964 lÃ¤sst der gegenwÃ¤rtige Forschungsstand nicht zu.â (S.Ã 122) Yvonne Zimmermann vermutet, dass das Fernsehen als Auftraggeber vor 1964 nicht sehr in Erscheinung getreten ist. Im Detail geht sie auf die Industriefilme der Lebensmittelbranche (Maggi, Suchard, NestlÃ©), der Maschinen-, Elektro- sowie der Metallindustrie ein. In der Schweiz wurden beispielsweise zahlreiche Gebrauchsfilme Ã¼ber die Wasserkraft als âweiÃe Kohleâ gedreht, bei der man die Faszination der Berge mit Bildern moderner Technik verknÃ¼pfen konnte. Der Industriefilm ist ein Teilaspekt einer Ã¶konomischen ErschlieÃungspraxis. âIndustriefilme sind in dieser Optik ein mediales Mittel der Wirtschaft zur industriellen, politischen und gesellschaftlichen Konsensbildung und gehÃ¶ren damit zu den Sozialtechniken von Unternehmen zur FÃ¶rderung des wirtschaftlichen Wachstums.â (S.Ã 245f.) Diese Funktion Ã¼bernahmen die Filme sowohl intern in den Betrieben, als auch extern gegenÃ¼ber den Konsumenten bzw. dem Staat und der Gesellschaft. Dies macht sie so interessant als Quelle fÃ¼r verschiedene Wissenschaften.

In der Analyse zu Schul- und Lehrfilmen zeichnet Anita Gertiser die Geschichte der vier Institutionen nach, die in der Schweiz seit den 1920er-Jahren entsprechende Filme produzierten. Dabei verfolgten sie durchaus unterschiedliche Konzepte âob sie nun kurze Unterrichtsfilme von wenigen Minuten LÃ¤nge produzierten, die die Lehrer beim Unterricht unterstÃ¼tzen sollten, oder allgemeine Lehrfilme mit dokumentarischen Reise-, StÃ¤dte- oder Industriebildern, die oft eine andere Fassung der im Kino laufenden Vorfilme waren. Ihre Wur-

zeln hatten diese Institutionen in der Kinoreformbewegung, die dem kommerziellen Kino mit seinem Schund pädagogisch wertvolle Produktionen entgegenstellen wollte. Mit der Differenzierung von Lehr- und Schulfilm war in der Schweiz ein ökonomischer Kampf um die Vormacht auf dem kleinen heimischen Schulmarkt und ein pädagogischer Konflikt um die Definition des wahren Lehrfilms verknüpft, der die Rivalität der involvierten Institutionen prägte. (S. 389)

Für die Untersuchung wurden rund 1.200 Filme gesichtet. Mehr als die Hälfte davon sind in der Cinéma québécois in Lausanne überliefert. Viele sind aber verstreut auf zahlreiche kleine Archive in

den Kommunen, in der Industrie und bei Privatsammlern. Die Studie versteht sich auch als Aufruf, sich stärker um die konservatorische Sicherung dieses Filmerbes zu kümmern, das bisher im Schatten des Spielfilms stand. Denn es ist zu befürchten, dass mittelfristig das dokumentarische Filmerbe der Schweiz gefährdet ist, wenn es nicht unter professionellen Bedingungen gelagert und archivarisches aufgearbeitet wird. Insgesamt also eine wichtige Publikation, die neue Anstöße gibt für die Positionierung der dokumentarischen Produktion in der Filmgeschichte, indem sie die Schweizer Dokumentargeschichte als eine Geschichte des Gebrauchsfilms schreibt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Kay Hoffmann. Review of Zimmermann, Yvonne, *Schaufenster Schweiz: Dokumentarische Gebrauchsfilme 1896–1964*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=36784>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.